

Ontische Existenz und semiotische Evidenz

1. Das Objekt ist selbstevident. Ein natürliches Zeichen ist, insofern es "bezugnehmend auf einen Teil seiner selbst" ist (Bense 1975, S. 39), ebenfalls wenigstens hinsichtlich dieses Teils seiner selbst, ontisch selbstevident. Hingegen ist ein Ostensivum, d.h. ein als Zeichen gebrauchtes Objekt, nur bei geeigneter ontischer Situation selbstevident (vgl. Toth 2011). Das Zeichen hingegen ist nur qua seiner Realitätsthematik ontisch evident, im Falle der mit ihrer Zeichenthematik dual identischen Eigenrealitätsklasse (vgl. Bense 1992) allerdings semiotisch selbstevident. Diese semiotische Evidenz ist ferner, wie Walther (1982) bewiesen hatte, eine Invariante des algebraischen Verbandes der zehn semiotischen Dualsysteme, d.h. sie inhäriert jeder möglichen Zeichen- und Realitätsthematik, sofern die trichotomische Wohlordnung der semiotischen Subrelationen gewahrt ist.

2. In Toth (2013) wurden vier kombinatorische Typen präsenter und existenter Objekte anhand der folgenden Matrix vorgeschlagen.

	+EX	-EX
+PRÄS	+PRÄS, +EX	+PRÄS, -EX
-PRÄS	-PRÄS, +EX	-PRÄS, -EX

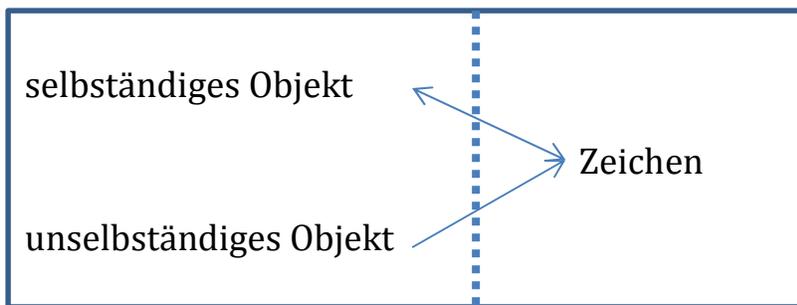
Nicht-trivial sind hier die beiden Kombinationen mit ungleichen Vorzeichen. Präsenze, aber nicht-existente Objekte sind ontische Konstrukte aus epistemischen Zeichen, d.h. solchen, deren Metaobjektivationen keine ontisch selbständigen Objekte als Domänenelemente haben, wie z.B. das Sandmännchen. Die Gegenstücke sind existente, aber nicht-präsente Objekte, deren Metaobjektivationen keine Zeichen als Codomänenelemente haben, d.h. nicht zu Zeichen erklärte Objekte. Es gibt somit ontisch selbständige und ontisch nicht-selbständige Objekte und damit selbständige und unselbständige Existenz. Die letztere ist natürlich subjektsymbiotisch. Diesen beiden Formen von Existenz steht damit ferner selbständige und nicht-selbständige semiotische Evidenz bzw. eigenreale und fremdreale Repräsentation gegenüber. Ähnlich wie jedes

selbständige Objekt gleichzeitig Bewußtseinsobjekt ist, ist jedes fremdreale Zeichen vermöge des Waltherschen Satzes der eigenrealen Determinanz (Walther 1982) gleichzeitig eigenreal.

3. Wenn wir unsere bisherigen Ergebnisse zusammenfassen, haben wir also

	selbständig	unselbständig
Objekt	ontisch	epistemisch
Zeichen	eigenreal	fremdreale.

Da man auch präsente, aber nicht-existente Objekte als ontische Konstruktionen darstellen kann (z.B. ein Text, eine Zeichnung, eine Puppe oder ein Schauspieler als Räuber Hotzenplotz), ergibt sich nun aber eine interessante Asymmetrie zwischen Präsentation und Existenz einerseits und Repräsentation und Evidenz andererseits:



Da also präsente Objekte, egal, ob sie existent oder nicht-existent sind, evident repräsentiert werden können, ergibt sich eine völlig neue Begründung für die Nicht-Konvertibilität der Metaobjektivierung: Nur dann, wenn lediglich existente Objekte zu Zeichen erklärt würden, wäre die Abbildung von Objekten auf Zeichen umkehrbar. Umgekehrt ausgedrückt, würde die Forderung der Konversion der Metaobjektivierung die Existenz von Bewußtseinsobjekten implizieren, d.h. wenn (und weil) ich z.B. einen Drachen zeichnen könnte, würde dessen selbständige ontische Existenz zwingend aus seiner semiotischen Evidenz folgen. Diese Umkehrabbildung würde also genau dem alttestamentlichen Schöpfungsakt korrespondieren, in dem ja Gott die Objekte erzeugt, indem er ihre Namen ausspricht, d.h. Evidenz erzeugt Existenz. Damit wäre jedoch der logische Identitätssatz suspendiert, und bei Bestehen der klassi-

schen aristotelischen Logik folgt somit die Falschheit der Annahme der metaobjektischen Umkehrfunktion e negativo.

Literatur

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Bense, Max, Die Eigenrealität der Zeichen. Baden-Baden 1992

Toth, Alfred, Semiotische Objekte und Ostensiva. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2011

Toth, Alfred, Existenz und Präsenz. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2013

Walther, Elisabeth, Nachtrag zu Trichotomischen Triaden. In: Semiosis 27, 1982, S. 15-20

1.1.2014